

Copyright information

Lolling, H. (Habbo), 1848-1894.

Das Theseion und das Hephaisteion in Athen.

Göttingen, 1874.

ICLASS Tract Volumes T.11.2

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



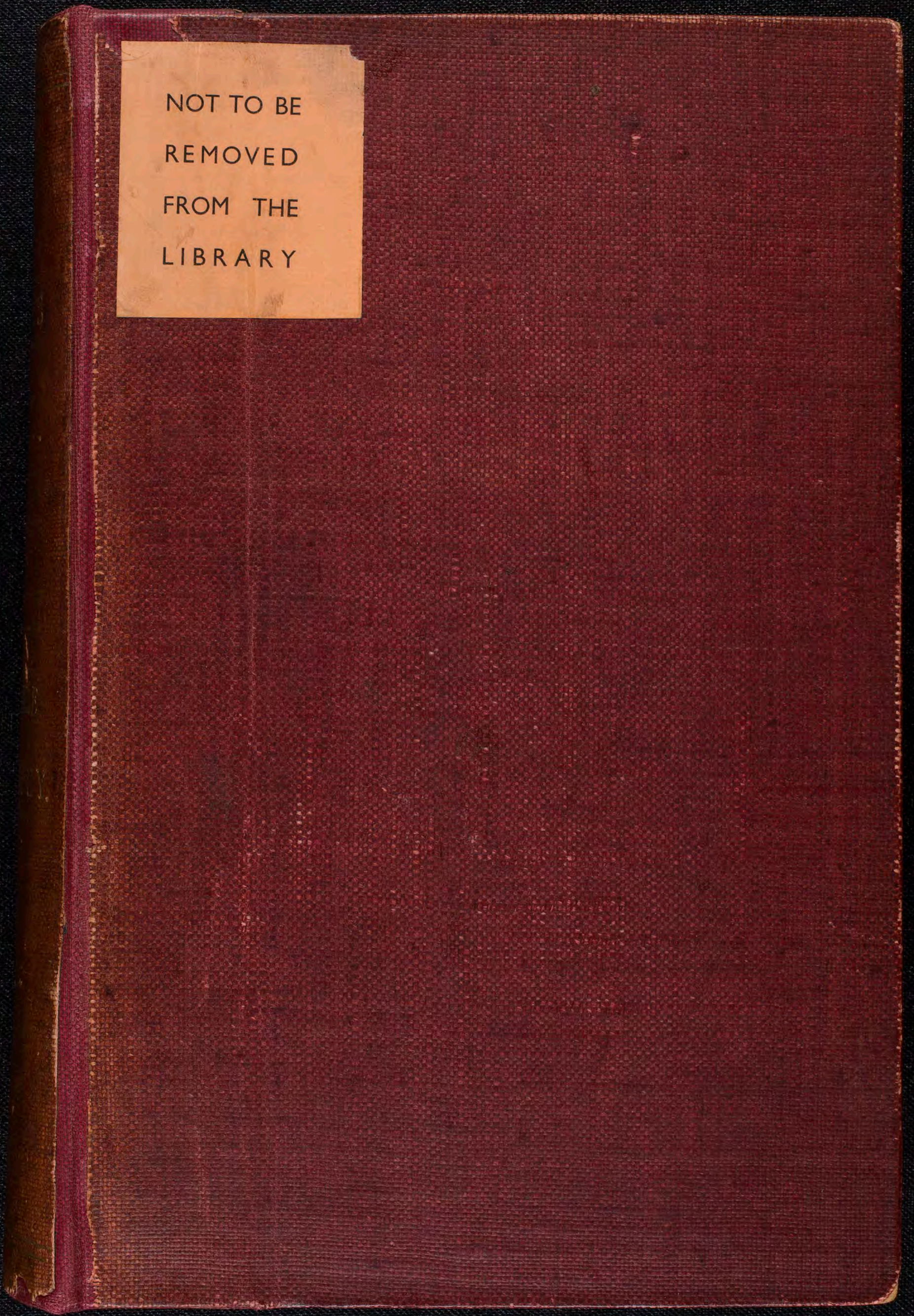
With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary



NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY



Nachrichten

von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen.

28. Januar. № 2. 1874.

Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Das Theseion und das Hephaisteion
in Athen.

Von
H. G. Lolling.

Vorgelegt von Fr. Wieseler.

Von allen Monumenten aus der Zeit der Kunstblüthe Athens ist es namentlich der in der Westgegend der jetzigen Stadt befindliche wohl-erhaltene dorische Hexastylos, der dem Betrach- tenden wie unmittelbar in die besten Zeiten Grie- chenlands zu versetzen vermag. Mögen die Rui- nen auf der Burg, namentlich der Parthenon, auch das Olympieion für imposanter gelten, der wieder errichtete Niketempel ihn an Zierlichkeit und durch grösseren Schmuck übertreffen, trotz- dem bleibt die Wirkung, die der sog. Theseus- tempel durch seine stille Einfachheit und das kräftige Leben seiner Skulpturen ausübt, immer eine sehr gewaltige. Mit diesem ästhetischen Wohlbehagen aber können wir uns nicht zufrie- den geben, und das Verlangen ist natürlich, den Sinn dieser geistreichen Skulpturen zu verstehen.

Erst das volle Verständniß nicht bloss der Formen, sondern auch der Darstellung erzeugt in uns das harmonische Gefühl, dass wir uns ganz des Wollens und Könnens des schaffenden Meisters bewusst geworden. Die jetzige Benennung des Tempels befriedigt uns aber eben so wenig wie die gegebenen Erklärungen des Bilderschmucks.

Ein Blick auf den Tempel muss zeigen, dass er kein Heroon, sondern ein Göttertempel ist. Der durchschlagendste Grund ist die Richtung der Frontseite nach Osten, während ein Heroon durchgängig nach Westen orientirt wurde. Jenes ist freilich schon längst erkannt, aber niemals recht betont worden, bis in unserer Zeit endlich diese Thatsache durchschlug und verschiedene Hypothesen zur Erklärung der Eigenthümlichkeit, aber auch abweichende Benennungen hervorrief.

L. Ross, der in dem kleinen neugriechischen Schriftchen: *Τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως. Ἐν Ἀθήναις* 1838, und der deutschen erweiterten Bearbeitung desselben: *Das Theseion und der Tempel des Ares in Athen.* Halle 1852, zuerst die Bezeichnung des Tempels als Theseion zurückwies, that dies durch den Nachweis, dass erstens diese Benennung keineswegs auf eine »fast unvordenkliche Ueberlieferung« zurückging, zweitens die bildlichen Darstellungen keinen Schluss auf ein Theseion forderten, drittens das Theseion wohl gar kein Tempel (ναὸς) gewesen sei, auch die topographischen Argumente (obgleich man darin Ross keineswegs immer bestimmen kann) entschieden dagegen sprechen. Als »nicht unwürdigen Nachfolger des vertriebenen Helden« im Besitz jenes prächtigen Tempels schlug Ross dann den kriegerischen Ares

vor. Von
von den At
ehrt wurde
man den
παῖος tre
Eum. 154.
sanias di
Hügels zu
eine zweit
indem er
Patroos et
der Thesei
I, 3, 3 wi
Metroon w
Areopag
Tempel de
diesem Hü
seiner Abh
ger und
Darlegung
gen ist ma
immer me
cher und
rung, dass
seus und
»Theseion.
Letzter
die Sitzung
Berlin von
14. Febr.
in dem A
Zeitschr. f
8. Bd. 3.
Hypothes
lich wäre.
habe, ist e
dass The

vor. Von diesem aber ist es bekannt, dass er von den Athenern durchaus nicht so hoch verehrt wurde und dann ist es sehr natürlich, dass man den Tempel des Ares nicht von seinem *πάγος* trennen mag (vgl. K. O. Müller zu den Eum. 154.) Auch scheint die Periegesis des Pausanias die Ansetzung desselben unweit dieses Hügels zu fordern. Nun hat Ross Anm. 58 noch eine zweite Benennung als möglich hingestellt, indem er glaubt, dass der Tempel des Apollon Patroos etwa da gelegen haben könne, wo jetzt der Theseionhügel ist. Da wir aber aus Paus. I, 3, 3 wissen, dass dieser Tempel unweit des Metroon war und die Lage dieses Gebäudes am Areopag ziemlich fest steht, dürfen wir den Tempel des Apollon Patroos nicht zu weit von diesem Hügel entfernen. Für den positiven Theil seiner Abhandlung hat Ross auch keine Anhänger und Vertheidiger gefunden, welche seine Darlegung mit neuen Gründen stärkten, dagegen ist man von der Bezeichnung: »Theseion« immer mehr abgegangen, wenn auch C. Bötticher und Fr. Adler, letzterer mit der Abänderung, dass er an ein Doppelheiligthum des Theseus und Herakles denkt, noch immer beim »Theseion« stehen geblieben sind.

Letzterer findet, wie in einem Bericht über die Sitzung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin vom 4. Februar in der Nationalzeitung 14. Febr. 1873, Abendausgabe mitgetheilt wird, in dem Aufsatz von W. Gurlitt und E. Ziller, Zeitschr. für bild. Kunst, her. v. C. v. Lützow, 8. Bd. 3. Hft. S. 86—91, Nichts, was seiner Hypothese über das Heracleion-Theseion hinderlich wäre. Dass ein solches in Athen existirt habe, ist eine unbegründete Annahme. Die Sage, dass Theseus alle Theseen (Grundstücke) bis auf

4 zu Heracleen gemacht, dürfte zeigen, dass trotz der Verwandtschaft eine Vermischung des Cultus beider Heroen nicht vorgekommen sei¹⁾. Ausserdem müsste auch ein Doppelheroon nach Westen gerichtet sein.

Die für das Recht des Theseus auf den Tempel a. a. O. angeführten Gründe, nämlich der Umstand, dass der Tempel seit dem »Mittelalter als Theseustempel genannt und bekannt wäre«, ferner das Recht, bei dem Tempel auf kimonische Gründungszeit, die noch unter dem Eindruck des marathonischen Sieges sowie der dabei von Theseus geleisteten Hülfe gestanden habe, zu rathen oder hinzudeuten, sind weder neu noch stichhaltig und bereits verbraucht. Die Uebereinstimmung der Masse des Theseion mit denen des Suniontempels scheinen, wie Adler namentlich wegen der Vitruvstelle IV, 8 annimmt, auf ein Doppelheiligthum hinzuweisen. Es wird sich unten zeigen, dass auch ich an ein Doppelheiligthum, aber kein Doppelheroon denke.

1) Die Sage von der Uebertragung der geweihten Grundstücke von Theseus auf Heracles ist offenbar nur erfunden, um die auffallende Thatsache zu erklären, dass der dorische Held mehr Grundbesitz in dem Staate des Theseus hatte als dieser selbst. Theseus musste als Herr über das Land dem Heracles Ländereien eingeräumt haben, obgleich die Sache sich gerade umgekehrt verhalten mochte. Den attischen Rednern, Dichtern u. s. w. war hiermit ein fruchtbarer Stoff gegeben, die gerühmte Leutseligkeit des Theseus, der zugleich als Vertreter des ionischen Stammes galt, zu beweisen und zu feiern. Vgl. H. Dettmer, de Hercule Attico. Bonnae 1869. p. 59 sq. Umgekehrt scheint das Verhältnis bei einem anderen Culte. Einerseits nämlich neigt man sich jetzt der Ansicht zu, dass Apollon ein wesentlich ionischer Gott oder von diesem Stamme seine weitere Verbreitung ausgegangen sei, andererseits ist bekannt, dass Apollon in allen dorischen Staaten besondere Ehren genoss.

Ebenso
Ansichten
S. 181 ff
III. S. 38

In die
tius (Erl
(zuletzt
Beide ha
cules an
durch in
dass das
ligthum i
kein siche
pels zu
Ross in s
scheinlich
weit geht
Bildwerke
den Inha
tius und
nichts des
als die V
p. 165—1
(1868), S
Da ich n
der Gried
füge ich
Ursprung
Alle
erklären,
setzung a
werke no
das alte
von Ma
(Paus. I.
Der
II. S. 25

Ebenso wenig wie Adlers kann ich Böttichers Ansichten folgen, die derselbe im »Bericht« S. 181 ff. und in den »Ergänzungen« Phil. Suppl. III. S. 383 ff. Nr. 22 kund gegeben hat.

In diesem Sinne haben sich auch Ernst Curtius (Erl. Text S. 36, 53) und C. Wachsmuth (zuletzt Rh. Mus. XXI. S. 44 fg.) ausgesprochen. Beide haben sich, auf die Metopen, die den Hercules angehen, gestützt, oder wenigstens dadurch in ihrer Ansicht bestärkt, dafür erklärt, dass das »Theseion« das prächtige Heraclesheiligthum in Melite sei. Dass aus den Metopen kein sicherer Schluss auf die Beziehung des Tempels zu Heracles gemacht werden könne, hat Ross in seiner Schrift über das Theseion wahrscheinlich gemacht, wenn dieser auch viel zu weit geht, indem er gar aus sämtlichen Bildwerken eines Tempels keinen Schluss auf den Inhaber desselben gestattet. Die von Curtius und Wachsmuth vertretene Ansicht scheint nichts desto weniger mehr Anklang zu finden, als die Vermuthung von Surmelis *Ἀτιυά*, 1863, p. 165—167 und P. Pervanoglu, der Phil. XXVII, (1868), S. 661 ff. an das Hephaisteion dachte. Da ich nun die topographischen Versuche beider Griechen an einer spätern Stelle bespreche, füge ich nur noch einige Bemerkungen über den Ursprung der Benennung Theseion hinzu.

Alle Versuche, die Bildwerke am Tempel zu erklären, gehen von der unerwiesenen Voraussetzung aus, dass der Tempel, an dem die Bildwerke noch jetzt vorhanden sind, unbestreitbar das alte Theseion sei, das nach der Schlacht von Marathon dem Theseus errichtet wurde (Paus. I. XVII am Ende).

Der Name »Theseion«, sagt Ross Arch. Aufs. II. S. 255 fg., beruht »auf einer irrigen Iden-

19

tification der Sculpturen an der Aussenseite des Tempels und der Wandgemälde im Innern des Grabmals des Theseus (vgl. das Theseion und der Tempel des Ares, S. 3 ff.).« Dies kann der Hauptgrund gewesen sein. Vielleicht kam man zu dem Namen auch durch die unbegründete Erwägung, dass der prächtige Tempel in der Theseusstadt gewiss dem Theseus angehören müsse, indem die Tempel auf der Burg der Athene zuzuschreiben wären. »An Heiligkeit kam keiner ihm gleich, ausser dem Tempel der Athene auf der Akropolis und dem Eleusinion (Plut. de exil. 17)«¹⁾. Obgleich nun Leake Top. S. 367 nicht mehr die Wandgemälde im Innern mit den Sculpturen an der Aussenseite des Tempels zusammenwarf, findet sich doch folgende Bemerkung ebd: »da Mikon, welcher die Mauern dieses Tempels malte, so gut Bildhauer als Maler war, so ist aller Grund vorhanden anzunehmen, dass nicht nur seine Zeichnungen für die Sculpturen am Prodomos und Opisthodomos, zu Grunde lagen, sondern dass, da sie nicht sehr zahlreich waren, die besten alle von seiner Hand vollendet wurden.« Zu solcher willkürlichen Annahme verleitete der unerschütterliche Glaube an die Identität des Theseion. Indessen war es doch

1) Später hat man geglaubt, bei dem Anonymus Parisiensis (Arch. Anz. 1862. S. 378 f.) und zwar in den Worten *εἰς τὸν ἅγιον γεωργιον τὸν ἀκαμάτε, ἧτὸν τὸ κεραμικὸν καὶ ὁ ναὸς τοῦ θίσεως* eine alte Tradition annehmen zu müssen. Hier wird aber der Georgstempel keineswegs mit dem Theseustempel des Alterthums identificirt, sondern wir haben es, wie namentlich das eingeschobene *τὸ κεραμικὸν* zeigt, mit einer halbrichtigen Conjectur des den Anonymus Viennensis an Gelehrsamkeit überragenden Scribenten zu thun, der Theseion und Kerameikos beim Georgstempel ansetzt. Zwei Jahrhunderte später trägt der Tempel den Namen dees Theseus.

schon ein Fo
Sculpturen v
druck des
Mikon sprac
recht zu v
»gemalte S
Deutsche U
pogr. Reise
F. K. L. S
legt seine
sanias zur L
freigebliebe
und die Gi
lange man
turen zusam
türlich an
gemälde im
zurückgewie
Frieses am
sentlichen
aber suchte
meistens be
Stuart (C
oben angefu
nahm darau
bei Maratho
Phantom v
losstürmte.
O. Müller
Studien S.
erhabenen
Theseustem
Bibl. Bd.
IV, S. 4 f.
reu engl.
schen Uebe
die Gigant

schon ein Fortschritt, dass Leake Malereien und Sculpturen von einander unterschied. Dem Ausdruck des Pausanias, der von den *γραφαί* des Mikon sprach, glaubte man früher dadurch gerecht zu werden, dass man das Wort durch »gemalte Sculpturen« wiedergab (Stuart u. Rev. Deutsche U. II, S. 338, Dodwell, Class. u. topogr. Reise durch Griechenland, D. Uebers. von F. K. L. Sickler. Meiningen 1821. 1. Bd. S. 191 legt seine und Anderer Ungenauigkeit dem Pausanias zur Last) und für die fehlenden Theile die freigebliebenen oder frei gewordenen Metopen und die Giebelfelder in Anspruch nahm. So lange man dabei blieb, Wandgemälde und Sculpturen zusammen zu werfen, hielt man sich natürlich an Pausanias' Beschreibung der Wandgemälde im Theseion. Als nun diese Ansicht zurückgewiesen wurde, musste die Erklärung des Frieses am Posticum und der Metopen im Wesentlichen die alte bleiben, für den Ostfries aber suchte man eine passendere, indem man meistens bei den Sagen des Theseus stehen blieb.

Stuart (a. a. O. II, S. 330) erinnerte sich der oben angeführten Stelle des Pausanias und entnahm daraus die Vermuthung, dass die Schlacht bei Marathon dargestellt sei, in welcher Theseus' Phantom vor den Athenern auf die Perser losstürmte. Die Widerlegung findet sich bei O. Müller in der 1833 in den Hyperb. Röm. Studien S. 276 ff. erschienenen Abhandlung: die erhabenen Arbeiten am Fries des Pronaos vom Theseustempel zu Athen (Calvary's phil. u. arch. Bibl. Bd. XI., Kunstarch. Werke v. K. O. M. IV, S. 4 f.). Später bezog Stuart in der neueren engl. Ausg. nach S. 357 in der Wagner'schen Uebersetzung den Fries am Pronaos auf die Gigantomachie, woran Heracles einen be-

12

deutenden Antheil hatte. Diese Deutung ist von Leake, den Stuart a. a. O. anführt, aufgestellt und eifrig ausgeführt worden. Sie ist aber, wie allgemein anerkannt, ganz unannehmbar. Siehe K. O. M. a. a. O. in der Calvaryschen Ausgabe S. 2 f. und C. Friederichs Baust. S. 140. Eine entschieden bessere Erklärung gab K. O. Müller a. a. O. unter Beistimmung von C. F. Hermann (Gött. gel. Anz. 1841. St. 50. 51), indem er mit grossem Scharfsinn in Attika einheimische Gigantensagen namentlich wegen des Fragments d. Soph. bei Strabo p. 392 annahm, den Kampf im Pronaos des »Theseion« aber auf den Kampf des Theseus mit den Pallantiden als neuen Giganten bezog. Diese Identificirung der Pallantiden mit Giganten ist aber, wie Ulrichs in der »Erklärung der Bildwerke am Pronaos des Theseums« in den Ann. dell' Inst. XIII, p. 74—83, deutsch in den Reisen und Forschungen in Griechenland II. Th. (herausg. v. Passow) S. 135—147 bemerkt hat, sehr gewagt; ausserdem spricht noch Vieles gegen Müller, wie Ulrichs dargelegt hat. Ulrichs eigene Erklärung aber befriedigt fast noch weniger, wie auch Heydemann, Analecta Thesea, p. 18 ausspricht; siehe die Widerlegung des Einzelnen bei Wieseler im Text zum Fries des Pronaos in den A. D. I, 109, C. Friederichs, a. a. O. Ohne zu beweisen, dass es sich um einen Gigantenkampf handelt, was Ulrichs bereits widerlegt hat, urtheilt Heydemann p. 20, indem er die Benennung der übrigen Kämpfer aufgibt, in Betreff des am meisten hervortretenden: hunc procerum heroem victoriosum, totius zophori principem, nomine vocare possumus: hic est Theseus, qui — alter Hercules — gigantes vincit. Dass diese Ansicht bei Anderen keinen Beifall finden würde, liess sich voraussehen.

S

Endlich ha
eine Deut
ganz un
Kampf de
eingewan
rohen st
sagt abe
annehme
seien du
und nach
den. Ma
Einfall n
Ausse
Müller a
p. 6. an
Mytholo
der Ath
mit den
gewiss k
vor Plat
den Ele
wie ich
vorhand
für das
Gedanke
überzeug
über de
vom Ka
und die
Hauptg
aufgab,
Benenn
lich a.
ner mi
Nichts
von fel
nern zu

Endlich hat auch P. Pervanoglu a. a. O. S. 671 f. eine Deutung gewagt, deren nähere Begründung ganz unmöglich wäre. Er vermuthet hier den Kampf der mit dem Culte des Heph. in Attika eingewanderten thrakischen Insulaner gegen die rohen steinschleudernden Einwohner des Landes, sagt aber zugleich einige Zeilen vorher, dass er annehme, diese wilden Einwohner des Landes seien durch jene civilisirenden Einwanderer nach und nach an ein gesittetes Leben gewöhnt worden. Man kann zweifelhaft sein, ob ein solcher Einfall noch den Namen einer Deutung verdiene.

Ausser der angeführten Erklärung hat K. O. Müller a. a. O. und *Minervae Poliadis sacra* p. 6. ann. 4 an andre Sujets aus der attischen Mythologie gedacht, namentlich an die Schlacht der Athener mit den Eleusiniern und derselben mit den Atlantinern. Da die letztere Fabel aber gewiss kein Gegenstand altattischer Sage und Kunst vor Plato war, kann nur noch der Kampf mit den Eleusiniern in Betracht kommen. Ich habe, wie ich sah, dass kein topographischer Grund vorhanden sei, die Erklärung des »Theseion« für das Hephasteion zurückzuweisen, denselben Gedanken gefasst und mich allmählich davon überzeugt, dass keine Sage völligeren Aufschluss über den Fries am Pronaos geben könne, als die vom Kampf der Athener gegen die Eleusinier und die mit diesen verbündeten Thraker. Der Hauptgrund, warum Müller diesen Gedanken aufgab, war der unselige Glaube an die richtige Benennung des »Theseion.« Müller sagt nämlich a. a. O. S. 4: »Was die Schlacht der Athener mit den Eleusiniern anlangt: so veranlasst Nichts bei diesem Kriege an einen Gegensatz von felsenschleudernden und speergerüsteten Männern zu denken, von hellenischen Helden und

riesenartigen Wilden, wie wir ihn hier auf dem Frieze vorgestellt sehen. Auch sind es von Athenischer Seite nur Erechtheus und Xuthos oder Ion, welche als Anführer oder Vorkämpfer gegen die Eleusinier und Thraker auftreten; niemand wird aber läugnen, dass eine Deutung, welche diese Bildwerke auf Theseus selbst bezöge, mehr Befriedigung gewähren würde.«

Wir werden im Folgenden sehen, dass Müllers erster Einwand keineswegs stichhaltig ist. Eine unbefangene Besprechung der Bildwerke muss die dargestellte Sage finden lassen. Ueberraschend ist die Symmetrie in der Vertheilung der Gruppen. Das Ganze besteht aus drei Szenen, deren Trennung durch die zwischen der ersten und zweiten und zwischen der zweiten und dritten sitzenden Götter bewirkt ist.

Die beiden Endscenen rechts und links enthalten je 5 Personen, an sie schliessen sich nach der Mitte zu je 3 Gottheiten an, die Mittel- oder Hauptgruppe besteht aus 13, also $5 + 5 + 3$ Figuren. Von diesen drei Figuren befindet sich eine auf der 2ten Platte von links, die zwei anderen auf der 2ten von rechts aus. Die eine, ein Krieger mit Schild, stürzt sich von den als Zeus, Hera und Athene sicher erkennbaren Gottheiten in den Kampf, der der Mittelpunkt, gewiss also auch die Hauptsache am ganzen Frieze ist, die beiden, ebenfalls mit dem Schilde versehenen Kämpfer an der entgegengesetzten Seite der Hauptgruppe stürzen zu den drei mit Zeus, Hera und Athene correspondirenden Gottheiten hin. Diese beiden Göttergruppen sind mithin in den Fries hineingesetzt und nicht etwa als blosse Zuschauer an dem rechten und linken Ende desselben angebracht. Sie greifen selbst aber nicht in den Kampf ein, bei dem aber ihre Intressen

auf dem Spi
pen sind«, v
sagt, »offen
teuden Par
passt auch
trefflich, v
Ruhepunct
sich scheid
dargestellte
Die beiden
scenen der
kennzeichn
rum wohl d
den rechts,
ben für die
beschützte
sichtigte G
gruppen an
die Eckscen
sind nun a
tern? Den
denen drei
aber doch
sind. Das
racterisirun
Krieger.
dass auch b
Feldsteiner
gentliche V
dienen sich
ren Vorthe
fen entbeh
die einzige
der darge

1) Auch
Kampfes un

auf dem Spiele stehen. »Die beiden Göttergruppen sind«, wie C. Friederichs a. a. O. S. 137 sagt, »offenbar die Schutzgottheiten der streitenden Parteien.« Ihr Platz über den Anten passt auch deshalb, wie man bemerkt hat, vortrefflich, weil hier auch ein architectonischer Ruhepunkt ist, da hier die Theile des Gebäudes sich scheiden und verbinden, wie die Götter die dargestellten Scenen scheiden und verbinden. Die beiden Eckscenen werden dadurch als Schlussscenen der Handlung wie der Darstellung gekennzeichnet¹⁾. Die zur Rechten stellt uns darum wohl den Erfolg des Kampfes für die von den rechts, die zur Linken das Resultat desselben für die von den links angebrachten Göttern beschützte Partei dar. Wenn man die beabsichtigte Gegenüberstellung der beiden Göttergruppen anerkennt, so ist man nicht berechtigt die Eckscenen wieder zusammen zu werfen. Wer sind nun aber die Kämpfer zwischen den Göttern? Den Kampf bilden dreizehn Figuren, von denen drei mit Steinen bewaffnet, die meisten aber doch als griechische Krieger dargestellt sind. Das Steinewerfen dient offenbar zur Characterisirung nichtgriechischer, also barbarischer Krieger. Ulrichs hat freilich daran erinnert, dass auch bei Homer die Helden öfters mit grossen Feldsteinen kämpfen; das ist aber nicht die eigentliche Waffe dieser Helden, sondern sie bedienen sich deren nur, wenn sie einen besonderen Vortheil dadurch erlangen oder anderer Waffen entbehren. Hier handelt es sich aber um die einzige und darum charakteristische Waffe der dargestellten Kämpfer. Die Minderzahl der-

1) Auch Ulrichs sagt S. 145, sie seien ausserhalb des Kampfes und der Zeit nach etwas später zu denken.

19

selben lässt den Gedanken an die Giganten, der freilich sehr nahe liegt, nicht zu. Da nun diese Kämpfer offenbar als Feinde der Athener, denn um einen Sieg der Athener handelt es sich sicherlich, betrachtet werden müssen, zugleich aber wegen ihrer Minderzahl nicht die alleinigen Gegner der Athener sein können, muss man sie für Bundesgenossen der Gegenpartei halten. Nun gibt es schlechterdings keine andere mythische oder historische That, bei welcher den Athenern andere Griechen im Bunde mit Fremdländern entgegen stehen und hier in Betracht kommen könnten, als der Krieg der Athener gegen die Eleusinier, der bekanntlich damit endete, »ὡς Ἐλευσινίους ἐς τὰ ἄλλα Ἀθηναίων κακατηκόους ὄντας ἰδίᾳ τελεῖν τὴν τελετὴν« (Paus. I, XXXVIII, 3). Die Eleusinier mussten sich der Oberhoheit Athens unterwerfen, die Athener hatten nur Theil an dem eleusinischen Feste. Die südliche Eckplatte zeigt nun offenbar die Fesselung eines hervorragenden Feindes, damit aber die Beendigung des Krieges zu Gunsten der Athener. Wenn es sich nun wirklich um den Kampf der Athener mit den Eleusiniern handelt, so kann die nördliche Eleusis oder dem heiligen Wege zugewandte Eckplatte darstellen, welches Resultat jener Krieg für Eleusis gehabt habe. Bei der Durchnahme des Einzelnen gehe ich von dem Kampfe aus, der in der Mitte des Frieses über dem alten und einzigen Eingange dargestellt ist.

Es liegt in der Natur der Sache, dass in dieser Darstellung nur die Hauptidee der dargestellten Begebenheit Ausdruck finden konnte. Genauigkeit konnte dem Künstler nur als Weitschweifigkeit erscheinen, hätte auch gar keinen Platz gehabt; erläutert werden aber konnten die

als besonder
Züge der Sag
ten Fries.
Mittelgrupp
termassen
im Eifer d
benutzten
2 Steinen
rückstößt.
tergruppen
fernung lie
fallener an
einer von s
aber zeigt
dass er zu
Helden un
Zeus zunäc
am natürli
in den Kar
die neben
lichen Kri
diesen ihre
lichs a. a.
S. 137 be
Athenern
den Gesta
lich die tl
nier in ih
Dagegen s
von C. O.
Ansicht,
keine Bar
Hellenens
Volke an
athenisch
desgenoss
ohne Zw

als besonders charakteristisch herausgegriffenen Züge der Sage durch die Metopen und den zweiten Fries. Die Hauptperson am Ostfries in der Mittelgruppe ist deutlich genug und anerkanntermassen die kräftige jugendliche Gestalt, die im Eifer des Gefechtes den vielleicht als Schild benutzten Mantel herabfallen lassend einen mit 2 Steinen andrängenden robusten Gegner zurückstösst. Nach ihm zu wagt von beiden Göttergruppen der Kampf. In etwa gleicher Entfernung liegt rechts und links von ihm ein Gefallener am Boden. Der zur Rechten scheint einer von seiner Partei zu sein, der zur Linken aber zeigt durch die gewaltigen Körperformen, dass er zu den steinschleudernden Gegnern des Helden und dessen Partei gehörte. Von dem Zeus zunächst befindlichen Krieger nimmt man am natürlichsten an, dass er unter dessen Schutz in den Kampf gegen die wilden Feinde stürzt; die neben der zweiten Göttergruppe aber befindlichen Krieger sind bereits in eiliger Flucht zu diesen ihren Schutzgottheiten begriffen, wie Ulrichs a. a. O. S. 145, C. Friederichs a. a. O. S. 137 bemerken. Am schwersten wird den Athenern der Kampf gegen die steinschleudernden Gestalten. Mit diesen sind nun wahrscheinlich die thracischen Bundesgenossen der Eleusinier in ihrem Aufstande gegen Athen gemeint. Dagegen spricht nun keineswegs die namentlich von C. O. Müller und seiner Schule vertretene Ansicht, dass die Eumolpos, Orpheus u. s. w. keine Barbaren gewesen sein und keinem dem Hellenenstamme ganz fremd gegenüberstehenden Volke angehört haben können, weil die in der athenischen mythhistorischen Tradition als Bundesgenossen der Eleusinier genannten Thraker ohne Zweifel als fremdländische Eindringlinge

12

betrachtet wurden. Das Volk des Kekrops hatte einen harten Strauss mit diesen Thrakern zu bestehen. Der Gegensatz und der Widerwille gegen die thrakischen Elemente, die allmählich anfangen in die Religion der Einheimischen einzugreifen¹⁾, spiegelt sich uns besonders klar in dem bekannten Fragment aus dem Erechtheus des Euripides (zu dessen Zeit der Fries bereits längere Zeit unseren Tempel schmückte), welches bei Nauck in d. trag. Graec. Fr. S. 372 steht: *οὐδ' ἀντ' ἐλάας χρυσέας τε Γοργόνοσ τριαίναν ὄρθην σιᾶσαν ἐν πόλεωσ βάρθοισ Εὐμόλποσ οὐδέ Θοῤῥᾶξ ἀναστέψει λεῶσ στεφάνοισι, Παλλᾶσ δ' οὐδαμοῦ υμῆσεται.*

Die thrakischen Bundesgenossen der Eleusiner konnten von den Athenern unmöglich anders als wie Barbaren dargestellt werden, und dass dieses passend dadurch geschehen, dass der Künstler ihnen Steine statt Schild und Lanze oder Schwert gab, hätte C. O. Müller gewiss nicht widerlegen können. Wie wir uns nun zu der Frage stellen wollen, was mit Eumolpos und ähnlichen Sängern die als wilde blutgierige Barbaren bekannten (vgl. Thuk. VII. 29) Thraker zu thun haben, bleibt für diese Untersuchung wegen der obscura varietas, die in diesen Fragen herrscht, besser aus dem Spiele. Wir haben es hier nicht mit den Thrakern als Freunden und Pflegern religiöser Weisheit und Gesänge, sondern als wilden Kriegshorden zu thun. Solche finden wir auf dem Fries des sog. Theseion im Bunde mit griechischen Kriegern gegen die Athener kämpfend. Wer sind nun die

1) Chr. Petersen, Allgem. Encycl. Art. Gr. Mythologie, IV, §. 20, S. 128 nimmt an, dass diese Thraker Nichts mit den pierischen Thrakern zu thun haben.

Athenischen
jugendliche
Ueberlieferung
insbesonder
den muss
Ueber den
Bötticher

Es ka
nen, dass d
schwankt,
von Phere
wird. Vo
nicht wohl
sen Verehr
ser also ge
Aber auch
ken, da d
sion komm
nutzen, we
ner gegen
feiern wol
übrig, des
namigen I
stellung a
die Verstü
Fehlen de
Bis jet
der Deutu
ich noch
den zugeh
hat nun
grösseres
als die be
Auch auf
O. S. 14
den Eind
wegen de

Athenischen Krieger? Wer ist namentlich die jugendliche Heldengestalt an ihrer Spitze? Die Ueberlieferungen über die eleusinischen Kriege, insbesondere den ersten, an den gedacht werden muss, geben keine sichere Entscheidung. Ueber den ersten eleusinischen Krieg kann man Bötticher Phil. XXV, S. 197 ff. vergleichen.

Es kann wohl manchem auffallend erscheinen, dass die Benennung des Anführers der Athener schwankt, in dem ausser Erectheus noch Xuthos, von Pherecydes aber dessen Sohn Ion genannt wird. Von diesen drei Anführern kann Xuthos nicht wohl am Friesse dargestellt sein, da dessen Verehrung der seines Sohnes nachstand, dieser also gewiss eher vom Künstler gewählt wäre. Aber auch an Erectheus darf man nicht denken, da dieser nach der Sage fällt. Diese Version konnte der Künstler natürlich nicht benutzen, wenn er den siegreichen Kampf der Athener gegen die Eleusinier durch sein Kunstwerk feiern wollte. Es bleibt uns darum nur Ion übrig, dessen Persönlichkeit uns aus dem gleichnamigen Drama wohl bekannt ist und der Darstellung am Friesse wohl entspricht, wenn auch die Verstümmelung der Gestalt, namentlich das Fehlen des Kopfes den Eindruck stört.

Bis jetzt sind uns keine Schwierigkeiten in der Deutung entgegengetreten. Dagegen habe ich noch keine Benennung der den Unterliegenden zugehörenden drei Gottheiten gegeben. Hier hat nun offenbar die weibliche Gottheit ein grösseres Interesse an der Handlung und für uns als die beiden Götter rechts und links von ihr. Auch auf mich macht sie wie auf Ulrichs (a. a. O. S. 145) und C. Friedrichs (a. a. O. S. 137) den Eindruck der Niedergeschlagenheit, sowohl wegen der gesenkten Haltung des Kopfes als der

. Art. Gr. Mytholo-
diese Thraker Nichts
haben.

192

Bewegung beider Arme, von denen der rechte, wie Friederichs sagt, »schlaff über den Schoss hängt«, während die Linke nach Friederichs erhoben war, um sie gleichsam dem über sie hereinbrechenden Unglück entgegen zu halten. Ich halte diese Gottheit für die Demeter Eleusinia, die männlichen Gottheiten aber für den in Eleusis wie in Thracien hoch verehrten Poseidon und den in Thracien einheimischen wilden Ares.

Die Erklärung der Darstellung auf der nördlichsten (Eck-)Platte ist wegen der Verstümmelung der Figuren schwierig, kein Wunder, dass die verschiedenen Erklärungsversuche weit auseinander gehen. Während Ulrichs a. a. O., S. 146 von den beiden mittleren Figuren sagt, dass sie durch ihre Haltung den Reigentanz zur Feier des Sieges hinlänglich bezeichnen, glauben Wieseler a. a. O. u. Heydemann a. a. O. S. 17 hier eine Wiederholung des Sujets der linken Eckplatte vor sich zu haben. Wieseler meint, von den beiden Ulrichsschen »Tänzern« sei der z. R. ein Gefangener mit auf den Rücken gebundenen Händen, welchen der z. L. gefasst halte. Die Figur l. von diesem mache eine feindliche Bewegung entweder gegen den Haltenden oder wahrscheinlich gegen den Gehaltenden. Gegen diesen scheine sich auch die Figur r. von ihm zu richten. Heydemann sagt: *septentrionalis tabula hostem vinculis vinctum, qui cum effugere tentet, humero ab uno capitur, ab utroque alio circumdatum et custoditum praebet.* Letztere Erklärung ist vor der ersteren nur dadurch im Vortheil, dass sie sich nicht auch auf die letzte Figur der Platte nach l. hin erstreckt. Von dieser kann durch Vergleichung mit der entsprechenden Figur auf der l. Eckplatte mit Sicherheit angenommen werden, dass sie sich

S

nicht an da
betheilige,
die Verbin
schliessende
auf diese F
der letzter
Frieses an
art a. a. O.
da ist, na
sie vielleic
kein andere
und sie ge
Kämpfern g
an einen G
zunächst g
Grab anord
tung des K
also des K
aber auch a
des Künstle
Fr. a. a. O.
nicht damit
auf einer E
dieser Stein
meint, dass
sie mit bei
Heydemann
pedem vuln
sellers Erkl
darum eine
stimmen.
Figur etwa
über die D
wollen, wie
dass auf d
des Kamp
ich vermut

nicht an der Darstellung auf derselben Platte betheilige, mit Wahrscheinlichkeit aber, dass sie die Verbindung mit der Darstellung auf der anschließenden Platte vermittele. In Beziehung auf diese Platte bemerke ich noch Einiges von der letzten Figur der Platte und des ganzen Frieses an dieser Seite. Sie errichtete nach Stuart a. a. O. ein Tropäon, wozu gar kein Platz da ist, nach Leake a. a. O. S. 374 befestigte sie vielleicht eine *xvημῖς* am Beine, obgleich kein anderer Krieger an dem Friesen solche trägt und sie gewiss gar nicht zu den eigentlichen Kämpfern gehört. Ulrichs a. a. O. S. 147 denkt an einen Grabenden und hält zugleich die ihr zunächst gegenüberstehende für den, der das Grab anordnet. Letzteres widerspricht der Richtung des Körpers, namentlich der Halsmuskeln, also des Kopfes nach der anderen Seite, wäre aber auch an und für sich eine müßige Zugabe des Künstlers, Ersteres, welches bereits von C. Fr. a. a. O. S. 140 zurückgewiesen ist, scheint nicht damit zu stimmen, dass der linke Fuss auf einer Erhöhung steht, oder soll uns auch dieser Stein an Gargettos erinnern? Wieseler meint, dass die Figur »ganz so aussehe, als ziehe sie mit beiden Armen angestrengt etwas an sich.« Heydemann sagt: *aut fodere videtur aut fortasse pedem vulneratum tollit.* Letztere sowie Wieseler's Erklärung kann ich nicht widerlegen, ohne darum einer von beiden ohne Weiteres beizustimmen. Für sicher halte ich es nur, dass diese Figur etwas in den Händen hielt. Ohne weiter über die Darstellung der Platte entscheiden zu wollen, wiederhole ich nur die obige Ansicht, dass auf diesem Theile des Frieses das Resultat des Kampfes für die bekämpfte Partei, wie ich vermute, die Eleusinier, dargestellt sein

19
 könne¹⁾. An die Fesselung und Bewachung eines Gefangenen kann ich bei Betrachtung des Originals noch weniger als der Abbildungen denken, auch wäre, wie schon bemerkt, eine solche Darstellung nur eine abgeblasste Wiedergabe der auf der 1. Eckplatte dargestellten Handlung. Den Ulrichsschen Gedanken, dass hier eine Festfeier ausgedrückt werden sollte, kann ich nicht als unwahrscheinlich bezeichnen. Es könnte dann die räthselhafte Eckfigur einen *ὄδοποιός* darstellen sollen, wie deren ja z. B. bei der pythischen Theorie vor dem Festzug einherschritten zur Erinnerung an die Mühseligkeiten, welche die gottgefällige und auch für menschliche Interessen verdienstvolle Bahnung der Wege geboten hatte. Diese Bemerkung mag uns jetzt zu den Darstellungen der Metopen überleiten, in denen sie vielleicht ihre weitere Begründung findet.

Die Einzelkämpfe des Heracles nämlich und die des Theseus, die z. Th. jenen des dorischen Helden nachgedichtet sind, beziehen sich im Wesentlichen auf Wegräumung von Unholden, die Wege und Gegenden der Cultur und dem friedlichen Verkehr entziehen. Heracles thut dies im Dienste des delphischen Gottes und unter Beihülfe der Athene, Theseus namentlich auf seinem Zuge von Troezen über die heilige Strasse nach Athen, in deren Nähe die Phytaliden ihn

1) Wenn ein Graben dargestellt sein sollte, würde ich am liebsten an die Bestattung des Skiros denken, von dem es bei Paus. I, 364 heisst: *Ἐλευσινίοις πολέμοισι πρὸς Ἐριχθία ἀνὴρ μάντις ἦλθεν ἐκ Λαυδώνης, ὃς καὶ τῆς ὀνόματι Σκιράδος ἰδρύσατο Ἀθηνᾶς ἐπὶ Φαλήρω τὸ ἀρχαῖον ἱερόν· πεσόντα δὲ αὐτὸν ἐν τῇ μάχῃ θάπτουσιν Ἐλευσίνιοι πλησίον ποταμοῦ χειμάρρου, καὶ τῷ τε χωρίῳ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ ἥρωός ἐστι καὶ τῷ ποταμῷ.*

von der Bl
 teten die
 Oenoe, The
 roneia, Pa
 schlucht z
 Delphi gel
 seus sollte
 säubert h
 Beide He
 wie den fe
 Ungestörth
 der Haupt
 und den S
 von Athen
 das allgem
 nenden He
 seite des
 glaube als
 fen, dass
 fries und
 lungen de
 Künstler
 habe. Die
 in der Da
 Hinsicht
 den Metop
 der Westf
 Handlung
 wie die Me
 chen beka
 nach Bez
 Natur der
 Cultur de
 ser Centa
 thischen
 rithoos s
 daran erin

von der Blutschuld entlasten; ausserdem behaupteten die Athener, den pythischen Weg über Oenoe, Thespiä oder Theben, Lebadeia und Chäroneia, Panopeus und Daulis, durch die Bergschlucht zwischen Kirphis und Parnassos nach Delphi gebahnt und gebaut zu haben, und Theseus sollte auch diesen Weg von Räubern gesäubert haben. Vgl. K. O. Müller. Dor. I, S. 243. Beide Helden also verschaffen den Wanderern wie den feierlichen Processionen Sicherheit und Ungestörtheit auf ihren Wegen. Wenn darum der Haupt- oder Ostfries des Tempels den Krieg und den Sieg darstellte, der die Processionen von Athen nach Eleusis ins Leben rief, war das allgemein ausgesprochene Lob jener wegbahnenden Heroen ein passender Schmuck der Aussen- seite des Tempels neben dem der Cella. Ich glaube also die Vermuthung aufstellen zu dürfen, dass die Verwandtschaft der in dem Ostfries und den Metopenreihen dargestellten Handlungen der Grund gewesen, aus welchem der Künstler beide an diesem Tempel angebracht habe. Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung in der Darstellung des Westfrieses, den ich in Hinsicht auf den künstlerischen Gedanken mit den Metopen zusammenstellen möchte. Auch der Westfries enthält keine einzelne That oder Handlung, wie der Ostfries, sondern vielmehr wie die Metopen den Ausdruck der bei den Griechen bekannten und beliebten Idee, dass erst nach Bezwingung roher Gewalten thierischer Natur dem religiösen Fortschritt und damit der Cultur der Weg offen stehe. Dass nämlich dieser Centaurenkampf keine Darstellung jenes mythischen Ueberfalls beim Hochzeitsmahl des Peirithoos sein soll, zeigt die Weglassung jedes daran erinnernden Details, wie der Gefässe, na-

*abw. Kairu
Inj. vno b
an p's fup
moumum m*

19

mentlich aber der Frauen, um welche sich der Streit entspann. Einen anderen als den in meiner Erklärung liegenden Grund dafür hat man bis jetzt noch nicht aufgestellt und kann es nicht geben. Ein genaueres Eingehen auf die Einzelheiten des Metopenbandes und des Westfrieses lag nicht in meiner Absicht, vielleicht aber wird man speciellere Erklärung der einzelnen Figuren des Ostfrieses wünschen. Darauf gehe ich aber schon wegen der Verstümmelung des Frieses nicht ein, und ich überlasse dies vage Gebiet der Conjecturen gern anderen, die tiefer sehen und weiter ahnen wollen. Zweckmässiger werden einige Bemerkungen über den jetzigen Zustand des Ostfrieses erscheinen, die ich im Anhang folgen lasse.

Ich gehe jetzt zu der Frage über, in welchem Verhältnis die Bildwerke zu dem Inhaber des Tempels standen.

Es ist bereits ausgesprochen, dass ich das sog. Theseion für das Hephaisteion halte. Da derselbe Gedanke bereits von Surlin und Pervanoglu a. a. O. ausgesprochen ist, prüfe ich zuerst deren Erörterungen. Surlin's ziemlich werthloses Buch ist 1853 in 2. Aufl. erschienen. Hierin hat er die kurz zuvor in der griech. Zeitung *Αἴγις* erschienenen Bemerkungen über das Hephaisteion wieder abdrucken lassen. Die Gründe für seine neue Ansicht über die richtige Benennung des sog. Theseion sind:

1. Pausanias sagt: *ὑπὲρ τὸν Κεραμεικὸν καὶ τὴν Στόαν τὴν καλουμένην βασιλείον ναὸς ἔστι Ἡφαίστιον*, er gebrauche nun *ὑπὲρ c. acc.* immer nur, um »τὸ ὑπεράνω τῆς ἐπιφανείας ὑψοίμενον« zu bezeichnen, der sog. Theseustempel aber liege auf einer erhöhten Stelle.

2. Aus Harpocraton, Pollux, Suidas u. A.

gehe hervor
Agora gele
Gegend vor
Kirche des
er das in
nes Buche
durch die
nideninsch
Theseio
der Agor
nach Plut
3. And
μον τὸν Κ
καί κείω κα
φαιστειῶν.
Athens hä
lippos bef
liege das
einer Anh
geführt w
4. Pau
in die Sta
Reihenfolg
traf. Nac
läge ihm
ser und d
schreite da
und diese
des Ptolem
wegen der
suchen, w
τῆς πόλεω
nach könn
Thomas,
Kaserne s
μάτων wa
Gegen

gehe hervor dass das Hephaisteion bei der Agora gelegen habe. Die Agora dürfe in der Gegend von der jetzigen Theseusstrasse bis zur Kirche des heiligen Philipp gesucht werden, wie er das in einer vorhergehenden Abtheilung seines Buches gezeigt habe. Es werde dies noch durch die von Chandler gefundene Scambonideninschrift (C. I. I, n. 70) bestätigt. Das Theseion aber wäre nach Pausanias jenseits der Agora beim Gymnasium des Ptolemaios, nach Plutarch in der Mitte der Stadt gewesen.

3. Andoc. de myst. 40 steht: ἰδὼν δὲ Εἵφημον τὸν Καλλίου τοῦ Τηλεκλέους ἀδελφὸν ἐν τῷ χαλκείῳ καθήμενον, ἀναγαγὼν αὐτὸν εἰς τὸ Ἡφαιστεῖον. Die Schmiedewerkstätten des alten Athens hätten sich in der Gegend des H. Philippos befunden, wie noch jetzt, und von hier liege das sog. Theseion nicht weit entfernt auf einer Anhöhe, zu der jener Euphemos empor geführt worden sein möge.

4. Pausanias erwähne nach seinem Eintritt in die Stadt der einzelnen Gegenstände in der Reihenfolge, in der er sie auf seinem Wege antraf. Nach seinem Eintritte in den Kerameikos läge ihm die Königshalle zur Rechten, über dieser und dem Kerameikos das Hephaisteion. Er schreite dann zur Poikile, von da zur Agora, und diese verlassend gehe er zum Gymnasium des Ptolemaios und dem Theseion. Dieses wäre wegen der Plutarchstelle in dem Stadttheil zu suchen, welcher durch den Ausdruck κατὰ μεσῆς τῆς πόλεως bezeichnet zu werden pflege. Demnach könne man das Gymnasium etwa bei H. Thomas, das Theseion beim Westthor der grossen Kaserne suchen, wo früher die Kirche τῶν Ἀσωμάτων war.

Gegen diese 4 Punkte bemerke ich nur:

ux, Suidas u. A.

Dass 1. das Hephaisteion auf einer erhöhten Stelle lag, kann nicht beweisen, dass es das sog. Theseion ist.

12
Dass 2. das Hephaisteion bei der Agora lag, beweist noch nicht, dass es eben da lag, wo S. es ansetzt, mit dessen vagen Bestimmungen der Agora nichts anzufangen ist.

Dass 3. die Schmiede im Alterthum da wohnten, wo jetzt ihre Werkstätten sind, kann nicht bewiesen werden. Die Lage der jetzigen Schmiedewerkstätten in dem Gyftika genannten Stadttheile beim sog. Theseustempel kann nur als schwache Bestätigung dienen, wenn auf andere Weise die Identität des sog. Theseion mit dem Hephaisteion festgestellt ist.

Dass 4. die Mitte der jetzigen Stadt vom sog. Theseion ziemlich weit entfernt ist, ist unzweifelhaft. Diese Thatsache gibt aber zur Ansetzung des Hephaisteion wenig Anhalt, wenn nicht eine scharfe Analyse des Weges vorhergeht, auf dem Pausanias an der Königshalle und dem Hephaisteion vorbei nach dem Theseion ging.

Ohne die Bemerkungen von Surmelis zu kennen oder anzuführen, sprach auch P. Pervanoglu, zuerst in der Arch. Zeitung, Jahrg. 26 (1868), S. 76 dieselbe Ansicht über das sog. Theseion aus, indem er versprach, dieselbe in einem längeren Artikel ausführlicher zu behandeln. Dies geschah im Phil. a. a. O.

Pervanoglu schickt der Besprechung seines Hephaisteion eine Darstellung seiner Ansichten über die Stadtmauern und ihre Thore voraus, von denen ein Theil mit der Agora in Verbindung stand. Pausanias kam nach seiner Ansicht durch das Dipylon auf dieselbe. Um die

Agora verthe
nannten Bau
gründung se
Im wesentl
von E. Cur
diesen Thei
für die Ide
steion aufz
nur damit,
Kolonos Ag
Freilich ver
schmuck des
ner Weise,
sen ist.

Ich begr
schen And
Ansichten i
bung des P
lassen. Es
den, dass w
gamente geg
tur für nich
werke gestü
Hephaisteio
hin, dass de
chenen Bildv
den ich für
muss. Dies
schen dem F
ihm aus sich
phenhügel) e
wir nun, da
nämlich dem
wird nun g
dass der Ha
gottes im T
nahe an Me

Agora vertheilt er nun die von Pausanias genannten Bauten, ohne jedoch eine nähere Begründung seiner Ansetzungen geben zu können. Im wesentlichen findet sich keine Abweichung von E. Curtius' neuesten Vermuthungen über diesen Theil der Stadt, statt specielle Gründe für die Identität von »Theseion« und Hephasteion aufzustellen, begnügt er sich eigentlich nur damit, die Identität von Theseionhügel und Kolonos Agoraios durch seine Autorität zu stützen. Freilich verschmäht er nicht ganz, den Bilderschmuck des Tempels heranzuziehen, aber in einer Weise, welche oben bereits zurückgewiesen ist.

Ich begnüge mich mit wenigen topographischen Andeutungen, weil ich vorziehe, meine Ansichten über die Anordnung der Stadtbeschreibung des Pausanias vorerst aus dem Spiele zu lassen. Es mag nur darauf hingewiesen werden, dass wenigstens keine topographischen Argumente gegen, einige freilich allgemeinerer Natur für mich sprechen, wenn ich auf die Bildwerke gestützt den sog. Theseustempel für das Hephasteion erkläre. Ich weise nur kurz darauf hin, dass der Tempel, an dem sich die besprochenen Bildwerke befinden, auf dem Hügel steht, den ich für den Kolonos an der Agora halten muss. Dieser bildete offenbar die Grenze zwischen dem Kerameikos und Melite, welches von ihm aus sich über den Pnyxhügel (vulgo Nymphenhügel) erstreckte. Vom Hephasteion wissen wir nun, dass es unweit der Grenze von Melite, nämlich dem Eureysakeion benachbart, lag. Man wird nun gewiss zu der Annahme geneigt sein, dass der Haupt- oder einzige Tempel des Töpfergottes im Töpfergau lag. Da er aber zugleich nahe an Melite heran gerückt werden muss und

auf dem Kolonos lag, muss er etwa da liegen, wo wir jetzt das sog. Theseion finden¹.

19
Dass Hephaistos, der Synoike der Athene, in Athen eine sehr hohe Verehrung genoss, ist allbekannt, darum aber auch die Annahme folgerichtig, dass sein einziger Culttempel prächtig gewesen sein müsse. In ihm stand wahrscheinlich die berühmte Bildsäule des Gottes von Alcamenes Hand. Ist nun Hephaistos der rechtmässige Nachfolger des Theseus im Besitze des Tempels, in welchem Verhältnisse, fragen wir wieder, stehen die Bildwerke zu seinem Culte? Es ist schon oben bemerkt worden, dass die Athene als Mitbesitzerin des Tempels angesehen werden muss; sie hatte den Beinamen *Ἥφαιστία* (Phil. 23, 219). Bei Plato im Crit. 112, B sind die Krieger in Platos Staat um *Ἀθηναῖς Ἥφαιστοῦ τε ἱερόν* vereinigt. Man suchte das Verwandte in ihren Naturen geflissentlich hervor, so dass sie manchmal nur als männliche und weibliche Repräsentation desselben Wesens erscheinen. Vgl. Crit. 109, C: *Ἥφαιστος δὲ κοινὴν καὶ Ἀθηναῖ φύσιν ἔχοντες — μίαν ἀμφω λήξιν τήνδε τὴν χώραν εἰλήχαιον*. Dieses Verhältnis findet auch im Cultus mannigfachen Ausdruck. Vgl. C. F. Hermann, G. A. §. 56, 32. 33. Es zeigt sich dies besonders in den Apaturien, den Lampadedromien und den Chalceen. An letzterem Feste fand der Einschlag des Peplogewebes statt. Der Peplos gehörte bekanntlich der Polias im Erechtheion. Die dadurch ausgesprochene Beziehung des Hephaistos zur Po-

1) Die Strasse, in welche man beim Herabsteigen vom Georgstempel nach Norden hin eintritt, ist die der Gyfti, der Schmiede und anderer Eisenarbeiter, beim Hephaisteion aber war nach Bekk. An. I, 195 der *τόπος, ὅπου ὁ χαλκὸς πιπράσκειται*.

lias fand ihren Ausdruck auch darin, dass Hephaistos einen Altar in dem vorderen Theile des Poliastempels hatte (Paus. I. XXVI, 6.). Das Gebäude, das Od. 7, 80 ein *δόμος Ἐρεχθῆος*, Il. 2, 547 ein *νηός* der Athene, Hdt. 8, 55 ein *νηός* des Erechtheus genannt wird, trägt als aedes der Minerva Polias gewöhnlich den Namen *Ἐρεχθίδιον*. Die Jungfräulichkeit der Athene ist aber der Grund, warum der Cult des Erechtheus uns nur halbklar entgegen tritt.

Nun war der Grund der Vereinigung des Hephaistos und der Athene im Tempel des ersteren nach Pausanias *ὁ ἐπὶ Ἐρεχθονίῳ λόγος*. Dies ist indess nur seine eigene Vermuthung, welche wir also annehmen oder verwerfen können. Es steht nun fest, dass nach dem Glauben der Athener Erichthonios gewöhnlich als Sprössling der mystischen Ehe der genannten Gottheiten galt. Darum wird Pausanias' Vermuthung gewiss als die am nächsten liegende gelten müssen. Zugleich aber wird als sicher gelten, dass die Erichthoniossage keine Motive zu einer grösseren zusammenhängenden Skulpturdarstellung darbot. Hier kommt uns nun eine eigenthümliche Zusammenstellung in athenischen Götterculten zu Hülfe. Ich gehe dabei von einer Stelle Ciceros aus. In der Schrift *de natura deorum*, lib. III, cap. 22 §. 55 heisst es: *Vulcani complures: primus Caelo natus, ex quo et Minerva Apollinem eum, cnjus in tutela Athenas antiqui historici esse voluerunt*, und cap. 23 §. 57: *Apollinum antiquissimus is, quem paullo ante ex Vulcano natum esse dixi, custodem Athenarum*. Die Bezeichnung des Apollon als *custos A.* gibt wie G. F. Schömann *Opusc. I. p. 324. a. 19* bemerkt, Ioannes Lydus *de mens. IV, 54, p. 105 (91 Bonn.)* durch *ἀρχηγέτης* wieder. Diese und ähnliche Be-

19

zeichnungen (*γενέθλιοι, πατρογένειοι, πατριῶται*) identificirt C. F. Hermann, Gott. Alt. §. 7, Anm. 5 mit der gewöhnlicheren als *παιρῶος*. Der als solcher verehrte Gott beschützte die ihn anbetenden und feiernden Familien als gemeinsamer Penate. In jener Stelle des Cicero erscheint nur Apollo als Schutzgott der ganzen Bürgerschaft, als *custos Athenarum*. Cicero nennt als seine Gewährsmänner *antiqui historici*. Bestimmter heisst es bei Clemens Alex. Protr. II. §. 28: *καὶ μὴν Ἀπόλλωνα ὁ μὲν Ἀριστοτέλης πρῶτον Ἡφαίστου καὶ Ἀθηνᾶς . . . δεύτερον* u. s. w. Die einfache Benennung »Aristoteles« hat Schneidewin im Phil. I, S. 13 bewogen, an den grossen Philosophen zu denken, während G. F. Schömann ebenso fest versichert, dass ein Namensvetter desselben, vielleicht der bei Macrob. Sat. I, 18. p. 308 genannte Verfasser von *theologumena* gemeint sei. Ebenso urtheilt auch Chr. Petersen, Allg. Enc., Religion u. Mythologie, Theologie und Gottesverehrung der Griechen. II, §. 3. S. 7. Für welche von beiden Ansichten man sich auch entscheiden will, so scheint man doch annehmen zu dürfen, dass die obige Ansicht von der Abstammung Apollos auf Schlüssen beruhe, welche ein combinirender Forscher der athenischen Localculte auf Grund bestehender Beziehungen zwischen jenen Göttern zog. Weshalb wurde nun Apollon Sohn des Hephästos und der Athene genannt? Auf diese Frage glaubt Schömann a. a. O. p. 348 sq. antworten zu dürfen und zu müssen, dass man ursprünglich mit diesem Apollo und dem Erichthonios genannten Sprössling des H. und der Athena dasselbe als *παιρῶος* geltende Wesen verstanden habe, später aber, als man den Erichthonios in die Liste der mythischen Könige aufnahm,

S

aus einer z
alter morta
thonii prop
ut custodes
linem Ath
Diese
weiss kein
zu unsich
Apollo die
Erichthon
Grunde de
sprosst un
des atheni
Eigenthum
mes; Apol
ssung aus
anderen S
Ionier, na
Apollons
derselben
tirt die Ge
und deren
Schömann
Apolline
p. 149 sq
dass die Io
Xuthos un
ansässig g
lasgern re
den betref
können,
Völkerwar
namentlic
bestehend
drängend
mittelgrie
Ruhepunc

aus einer zwei Personen gemacht seien, und zwar alter mortalis et antiquus rex, cui nomen Erichthonii proprium haesit, alter immortalis, quem ut custodem Athenarum patriumque suum Apollinem Athenienses adorabant.

Diese mystische Combination hat soviel ich weiss keinen Glauben gefunden, sie basirt auf zu unsicherem Grunde, nämlich dem, dass jenem Apollo dieselben Eltern gegeben werden wie dem Erichthonios. Die Erichthoniossage ist auf dem Grunde der attischen Mythendichtung emporgesprosst und ihr Träger, das halbverhüllte Symbol des athenischen Götterpaares das ausschliessliche Eigenthum des alteinheimischen Cecropidenstammes; Apollon dagegen, das zeigt seine Ausschliessung aus dem oberen Theile der Burg, durch einen anderen Stamm eingebürgert. Es sind dies die Ionier, nach der attischen Sage von dem Sohne Apollons (Xuthos) benannt. Seit dem Eintreten derselben in den athenischen Staatsverband datirt die Geltung des Apollon als Patros der Stadt und deren Colonien (Plat. Euthyd. 28. p. 302 C.). Schömann (Animadversiones de Ionibus und De Apolline Custode Athenarum, Opusc. acad. I. p. 149 sqq. und p. 318 sqq.) freilich glaubt, dass die Ionier auch vor der Einwanderung des Xuthos und dem Auftreten seines Sohnes in Athen ansässig gewesen seien, indem er sie zu den Pelasgern rechnet; indessen scheint man doch aus den betreffenden Sagen als Kern herauslösen zu können, dass in jenen Zeiten der griechischen Völkerwanderung der aus dem Peloponnes und namentlich Aigialeia vordringende aus Ioniern bestehende Stamm auf dem nach Kleinasien hindrängenden Zuge in Attika, der Ostgrenze des mittelgriechischen Festlandes, einen Rast- und Ruhepunct gefunden habe, an dem ein grosser

Theil der Einwanderer sich unter ihren Adelsgeschlechtern für immer festsetzte. Wie die italienischen Stämme, so führt auch hier der Stammesgott den Zug, denn Xuthos ist nach K. O. Müllers allgemein gebilligter Annahme (Dor. I, S. 241. 304; Prolegg. S. 274.) nichts anders als der Beiname des Apollon. Ion galt nun als Sohn des pythischen Gottes, er wird in Delphi erzogen und von der Stätte seiner Geburt heisst es in Euripides' Ion, VS. 285 Kirchh.:

τιμᾶ σφε Πύθιος ἀστραπαί τε Πύθιαι.

Der pythische Apollo war für Athen der πατρῷος. So heisst es namentlich bei Demosthenes de cor. 141, p. 192 ed. Voem.: τὸν Ἀπόλλω τὸν Πύθιον, ὃς πατρῷός ἐστ' ἰῆ πόλει. Vgl. K. O. Müller Dor. I, S. 246, A. 3., Leake, Top. v. Athen, D. Ueb. S. 78. Anm. 4. Hiernach scheint es keiner weitem Auseinandersetzung zu bedürfen, warum der Kampf und Sieg des Apollosohnes Ion zum Schmuck des Hephaisteion gewählt wurde. An eine auch örtliche Verbindung des Apollon einerseits, des Hephaistos und der Athene andererseits dachte wohl auch E. Curtius. Er sagt nämlich Att. Stud. II, 61: »Hephaistos hatte seinen Tempel inmitten des Volks, das ihn vorzugsweise als seinen Stammvater ehrte; sein Tempelhaus theilte nach einer echt attischen Vorstellung Athena, und Beiden war wieder Apollon Patroos, der gegenüber wohnende, als gemeinsamer Sprössling zugeeignet.«

Anhang.

Bemerkungen über den jetzigen Zustand des Ostfrieses.

Ich lege die in den Denkmälern der alten Kunst gegebenen Abbildungen zu Grunde und

gehe die ein
der Nordseit

Fig. 1.
ein schmal
Gewand ge
rechten B
kurz unter
ein kleines
Knie u. s. v
im Original
indem hier
vorgeneigt

2. Von
erhalten.
glaubt man
der Muskel
vielleicht zu
Bewegung
auf der A
Knie viel s
viel kräftig

3. Es
Gefesselte
dem Fessel
einer Erhö

4. Von
Darüber er
Stückchen
Helmschmu
ganz bis au
rechten ist
erkennbar
abfällt. D
läuft in ein
rechten Ob

gehe die einzelnen Platten von der Südseite nach der Nordseite weiter schreitend durch.

I. Platte.

Fig. 1. Der Hals fast ganz, vom Kopfe nur ein schmales längliches Fragment erhalten. Das Gewand geht näher an den Rand heran. Vom rechten Bein fehlt die untere Partie, der Bruch kurz unter dem Rande des Gewandes so dass ein kleines Stück vom Oberschenkel und dann Knie u. s. w. ganz fehlt. Die Stellung erscheint im Original etwas ruhiger als auf der Abbildung, indem hier der Oberkörper ein wenig zu sehr vorgeneigt ist.

2. Von Kopf und Hals nur schwache Reste erhalten. Der rechte Arm fehlt fast ganz, doch glaubt man zu erkennen, dass die Beugung der Muskeln hier gewaltsamer war und der Arm vielleicht zum Stosse oder Schlage ausholte. Die Bewegung der Figur ist bedeutend kräftiger als auf der Abbildung, namentlich ist das linke Knie viel stärker gebeugt und der linke Fuss viel kräftiger aufgesetzt als auf der Abb.

3. Es fehlt der Kopf und das Glied. Der Gefesselte biegt den Oberkörper gewaltsam von dem Fesselnden weg. Das rechte Knie ruht auf einer Erhöhung.

4. Von dem Kopfe ist sehr viel abgestossen. Darüber erkennt man ein längliches gerilltes Stückchen Relief, welches möglicherweise den Helmschmuck ausmachte. Der linke Arm fehlt ganz bis auf ein Fragment der Hand, von dem rechten ist nur der obere Theil des Unterarms erkennbar, auf welchen das Gewand noch herabfällt. Das linke Bein fehlt ganz. Der Bruch läuft in einer Linie mit dem unteren Rande des rechten Oberschenkels. Das Gewand unter dem

12

Oberkörper der Figur, welcher auf der Abbildung durch das davor liegende jetzt fehlende Bein zum Theil bedeckt ist, wird jetzt in seiner ganzen Länge und Breite sichtbar. Es ist mir wenig wahrscheinlich, dass die Köpfe von 3 und 4 so nahe zusammen lagen wie die Abbildung zeigt.

5. Am linken Arm, dessen Hand fehlt, ein ganz deutlich gearbeiteter Schild ohne Schildrand. Der Schild ist kleiner als bei Nr. 1 und zwar etwa um die Grösse des Randes bei diesem. Die Kante des Schildes in seiner jetzigen Gestalt liegt nur etwa 0,01 Mtr. vor der Kante der (ersten) Platte. Die linke Hand nicht mehr, von dem Armring nur ein schwacher Rest erhalten. Der rechte Arm fehlt ganz und ist gleich am Schulterblatte abgebrochen. Beide Beine fehlen, doch ist ihre Lage auf dem Marmor noch deutlich erkennbar. Sie trifft mit der auf der Abbildung gegebenen zusammen. Die Figur ist in eiliger Bewegung nach den Figuren der 2ten Platte dargestellt, doch scheint sie den Kopf nach der anderen Seite hin gewandt zu haben. Vom rechten Schenkel liegt noch ein Fragment auf der unteren Partie des Schildes. Von einer Erhöhung des Bodens ist von unten nichts zu erkennen.

II. Platte.

6. Die Göttin scheint unter der Brust gegürtet zu sein. Von dem rechten Arm (und Hand) so gut wie gar nichts erkennbar, nur ein kleines Fragment der rechten Hand erscheint neben der lang herabfallenden Falte des Gewandes. Es fehlt der Kopf, doch ist der Hals noch erhalten. Ihr Felsensitz nur auf der 2ten Platte und läuft nicht etwa noch auf die erste hinüber.

S

Der rechte
sehen zu s
Die Figur
neben der
hinter ihr

7. Vo
des Kopf
Abbildung
die Wenc
den Figur
doch glau
desselben
rader als
richtet wa
drängt wi
gehalten h
durch die
ruhiges, g
die Entfer
ken Knie
hältnis bl
Arm so g
Die Rund
kommen
von 7 als
liefstreifen
gebracht.

8. Vo
Form eine
ten Erhö
rechte Ar
dem Rück
in einem
rechte Fu
ter dem
niges abg
bequeme

Der rechte Fuss scheint mit einer Sandale versehen zu sein, der linke Fuss nicht erkennbar. Die Figur sitzt ganz ruhig da. Die Platte ist neben der Göttin gebrochen, der Bruch läuft hinter ihrem Rücken über ihren Felsensitz herab.

7. Vom Schleier ist über der linken Schläfe des Kopfes dieser Figur mehr erhalten als die Abbildung zeigt. Er ist so gerückt, dass er die Wendung des Kopfes nach der vorhergehenden Figur (6) anzeigt. Der rechte Oberarm fehlt, doch glaubt man auf der Platte die Richtung desselben und damit zu erkennen, dass er gerader als auf der Abbildung in die Höhe gerichtet war, so dass man zu der Annahme gedrängt wird, dass diese rechte Hand ein Scepter gehalten habe. Dabei ist nicht zu verkennen, dass durch diese Darstellung das Sitzen wie ein unruhiges, gewaltsam erzwungenes aussieht, indem die Entfernung des rechten Arms von dem linken Knie sehr bedeutend erscheint. Das Verhältnis bleibt übrigens dasselbe, wenn der rechte Arm so gebogen war, wie die Abbildung zeigt. Die Rundung des Kopfes ist nicht mehr vollkommen erhalten. Auf dem Felsensitze sowohl von 7 als von 8 sind einige unregelmässige Reliefstreifen zur Andeutung der Unebenheit angebracht.

8. Von dem Kopfe ist nur ein Stück in Form einer schmalen, unregelmässigen, senkrechten Erhöhung auf der Platte erhalten. Der rechte Arm fehlt ganz, das Gewand wird hinter dem Rücken über die Schulter her laufend nur in einem sehr schwachen Reste sichtbar. Der rechte Fuss fehlt. Von der Gewandung ist unter dem rechten Knie über dem Schienbein Einiges abgestossen. Auch diese Figur hat eine bequeme ruhig thronende Stellung eingenommen.

19
9. Das rechte Bein fehlt ganz, nur ein Stück des Fusses ist neben dem Fusse von 8 erhalten. Von Kopf und Helm nur ein Stück des letzteren nebst Helmbusch erhalten. Der Schild hat fast gar keinen Rand mehr, nur neben dem Halse ein kleiner Rest desselben übrig. Auch sonst ist der Schild beschädigt, namentlich fehlt die untere Partie vor dem linken Knie. Dieses Knie ist viel stärker und kräftiger gebogen als auf der Abbildung, auch ist der Oberkörper mehr vorgebeugt, die Bewegung nach den Figuren der nächsten Platte hin deutlicher ausgedrückt. Der Armring, der den Schild trägt, noch ganz wohl zu sehen. Die Erhöhung des Bodens, auf der der Krieger steht, wie die Abbildung zeigt, ist von unten nicht sichtbar.

III. Platte.

10. Der rechte Oberarm bis zum Ellenbogen fehlt ganz, auch der Ellenbogen und der Unterarm sehr arg verletzt, die Hand unförmlich.

11. Der Stumpf des rechten Arms noch kürzer und unförmlicher als auf der Abbildung. Die Oberfläche hat wie bei der vorhergehenden Figur sehr gelitten, namentlich ist der Oberschenkel und der untere Theil des Beines vom Knie an verletzt. Dasselbe gilt auch von dem Arm, an dem Hand und Armring so gut wie ganz fehlen. Vom Kopfe ist nichts mehr erkennbar. Die Richtung des rechten Beines ist auf der Platte noch wohl zu verfolgen.

12. Der Körper des daliegenden Todten ist durchaus nicht so hünenhaft wie der des zweiten Todten auf der 4ten Platte, sondern vielmehr jugendlich. Er liegt auf einem nicht mehr sicher erkennbaren Gegenstande, vielleicht seinem Schilde oder auch einem Steine, wie ein

solcher neben
Abbildung
ist sehr un
13. D
zum Vorse
der Rücke
Der in an
der linke
bestimmba
zwischen
auf der Ze
hin liegt,
links davor
14. D
stossen als
herabfließe
(dasselbe g
Arm, der
Rest erhal
erkennen z
Schildrand

15. D
unbedeuten
ken Bein i
Seite ein g
an dem nu
den Hand
dung zeigt.
16. De
schräge Ri
Bein lief e
15. Vom
Die Lage
bildung ri
Original ni

solcher neben seinem linken Fusse liegt. Die Abbildung des Gegenstandes unter dem Todten ist sehr ungenau.

13. Der rechte Arm, der hinter dem Rücken zum Vorschein kommt, ist sehr zerstossen; nur der Rücken der Figur ist ziemlich gut erhalten. Der in arger Verletzung erhaltene Schenkel ist der linke, die Richtung des rechten nicht mehr bestimmbar. Es ist sehr zweifelhaft, ob das zwischen 13 und 14 erhaltene Fragment, das auf der Zeichnung ein wenig zu weit nach 14 hin liegt, die rechte Hand nebst Unterarm der links davon befindlichen Figur sein soll.

14. Dieser Oberkörper ist schlimmer zerstossen als die Abbildung zeigt und ist durch herabfliessendes Wasser und Schmutz entstellt (dasselbe gilt von 15, 16, 17, 18). Vom linken Arm, der den Schild hielt, nur ein schwacher Rest erhalten, aber genug, um die Richtung erkennen zu lassen, in der er früher lag. Der Schildrand fehlt ganz.

IV. Platte.

15. Der Stumpf des rechten Oberarms noch unbedeutender als auf der Abb. Von dem linken Bein ist an der dem Beschauer zugewandten Seite ein grosses Stück abgeschlagen. Der Stein, an dem nur schwache Spuren der darauf liegenden Hand sichtbar, ist dicker als die Abbildung zeigt.

16. Der linke Schenkel hatte eine weniger schräge Richtung als die Abb. zeigt, und dies Bein lief etwa parallel mit dem Unterbein von 15. Vom Rücken sind kleine Stücke abgestossen. Die Lage des linken Arms scheint auf der Abbildung richtig getroffen zu sein, ist aber am Original nicht mehr recht deutlich. 17 scheint

mit 16 den grösseren der beiden Steine gegen 15 stossen zu wollen, beide aber mit Leichtigkeit von diesen zurückgedrängt zu werden.

17. Der rechte Armstumpf auf der Abb. zu sehr emporgebogen. Die Spuren der linken Hand undeutlich. Wahrscheinlich stand der rechte Fuss dieser Figur auf einem Steine neben dem Kopfe der folgenden.

18. Das Antlitz ist sehr verstümmelt, der Ueberrest des linken Arms mit der Hand unbedeutend. Der Stein oberhalb seines linken Knies nicht so gross wie auf der Abb. und von unten gesehen keineswegs bedeutend. Es ist zweifelhaft, wem die auf der Abb. angegebene Hand, deren Spuren sich auf dem Steine finden, zugehörte.

19. Von dem linken Oberschenkel ist noch weniger erhalten als die Abb. zeigt, und das erhaltene Stück hat an der Oberfläche sehr gelitten.

V. Platte.

20. Die glatt gearbeitete Oberfläche ist überall bis auf geringe Reste an und über dem Fusse, an der linken Schulter und dem linken Arme, ferner der unteren Seite des linken Oberschenkels gänzlich abgestossen. Der Schildrand ist nur wenig beschädigt. Von dem noch erhaltenen Beine ist ein Stück vom Knie abwärts abgeschlagen.

21. Die Gürtung unter der Brust auf dem Original besser als auf der Abbildung erkennbar. Die entblösste linke Schulter hat durch Abstossung gelitten. Durch den Bruch der Platte ist der Schild in seinem oberen Theile sehr beschädigt, namentlich nicht mehr bis an den Hals des Trägers hin erhalten. Die Richtung des rechten Beines wie die Abbildung zeigt noch zu verfolgen, während die des linken durch den Rest des Fusses gegeben ist. Die über dem Rande des

Gewandes
ist zersto

22. H
Stück Mar
durch den
und ihm

der Platt
vor dem

vor diese

sehr gelit

linken O
theile un

dem Besch
Stücke ab

dem herat
sen zu se

23. I
aber nur
erhalten.

Brust hin
linken hi

Kopf war
körperli

erhalten,
leichten

Der Sitz
her Fels

24. V
weniger a
Gewand i

Felsensitz
Der linke

wande he
Abb. ein

25.

Gewandes liegende untere Partie des Rumpfes ist zerstossen und verwittert.

22. Hinter dem Rücken dieser Figur ist ein Stück Marmor stehen geblieben, welches gewiss durch den vorliegenden linken Arm verdeckt war und ihm zur Stütze diente. Durch den Bruch der Platte, welcher durch den Schild von 21 und vor dem linken Beine von 22 hinläuft, hat der vor diesem Beine liegende Theil der Gewandung sehr gelitten. Sonst sind auch an dem von dem linken Oberschenkel herabfallenden Gewandtheile und von dem Oberkörper, wo derselbe dem Beschauer am meisten zugekehrt ist, kleine Stücke abgesprungen. Der Oberkörper scheint dem herandrängenden Krieger zugeneigt gewesen zu sein.

23. Der Kopf ist in seiner ganzen Länge, aber nur als rundes unförmliches Stück Marmor erhalten. Der linke Arm war vielleicht über die Brust hin gelegt, während der rechte unter dem linken hinlaufend auf dem Schosse lag. Der Kopf war vorübergebeugt. Das um den Oberkörper liegende Gewand dieser Figur ist wohl erhalten, wenn man von der durchgängigen leichten Abstossung der Faltenkanten absieht. Der Sitz ist deutlicher als auf der Abb. als rauher Fels characterisirt.

24. Von dem linken Armstumpf ist noch weniger als die Abbildung zeigt erhalten. Das Gewand ist auf dem linken Knie verletzt. Der Felsensitz auch hier deutlicher characterisirt. Der linke Fuss trat wahrscheinlich aus dem Gewande heraus. Der rechte Fuss muss auf der Abb. ein wenig weiter zurückgesetzt werden.

VI. Platte.

25. Vom rechten Arme ein etwas grösseres

Athen, am 31. Oct. 1878.

Stück erhalten, das dem Körper ein wenig näher liegt.

19
26. Die Figur hatte eine etwas steife feierliche Stellung. Das Gewand hat durch herabfließendes Wasser gelitten.

27. Der linke Oberschenkel hat eine stärkere Wendung nach rechts (v. Beschauer). Von den Armen ist leider so wenig erhalten, dass man ihre Beugung nach vorn oder nach hinten nicht mehr zu erkennen vermag.

28. Vom rechten Arm ist nichts mehr zu erkennen. Der Körper ist in der Weise gedreht, dass er sich wie mit einem Ruck von den zu seiner Rechten stehenden Personen abwendet. Die unter dem Gewande liegende linke Hand lässt dasselbe hier vor dem übrigen Theile vortreten. Das ganze linke Bein arg verstümmelt.

29. Der Kopf scheint einen Helm getragen zu haben; man glaubt die Umrisse des Gesichtes noch zu sehen. Das linke Bein ist stark nach hinten gestellt. Die feine Fältelung des Gewandes tritt bei der Verstümmelung seiner Kanten nicht mehr überall deutlich hervor.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, dass in Folge der Erschütterung, welche bekanntlich auch einige der Säulen betroffen hat, die Platten des Ostfrieses nicht mehr eng an einander schliessen. Am besten schliessen sich noch Platte 2 n. 3 sowie 4 u. 5 zusammen. Bei 1, 2, 4, 5 ist die Platte oben beschädigt. Von unten an sind fast nur bei den 6 Personen, die auf Platte 2 u. 5 zu je 3 sitzen, die Füße und somit der ganze Körper sichtbar. Diese 6 Götter und Göttinnen sollten in ihrer mehr oder minder typischen Darstellung ganz gesehen werden, während es bei den dargestellten Menschen hauptsächlich nur darauf ankam, ihre Bewegungen deutlich zu characterisiren.

Athen, am 31. Oct. 1873.

örper ein wenig
e etwas steife feie
d hat durch heral
el hat eine stärker
(schauer). Von de
rhalten, dass ma
r nach hinten nicht
nichts mehr zu er
der Weise gedreht
Ruck von den zu se
nen abwendet. Die
linke Hand lässt da
neile vortreten. De
n melt.
n Helm getragen
e des Gesichtes noc
t stark nach hinte
des Gewandes tritt
r Kanten nicht me
u bemerkē, dass
che bekannlich auc
hat, die Platten de
einander schliessen
h Platte 2 n. 3 sow
4, 5 ist die Platte
anf sind fast nur be
2 u. 5 zu je 3 sitzen
ze Körper sichtbar
sollten in ihrer me
stellung ganz gesehe
rgestellten Menschen
kam, ihre Bewegun
n.

19

S

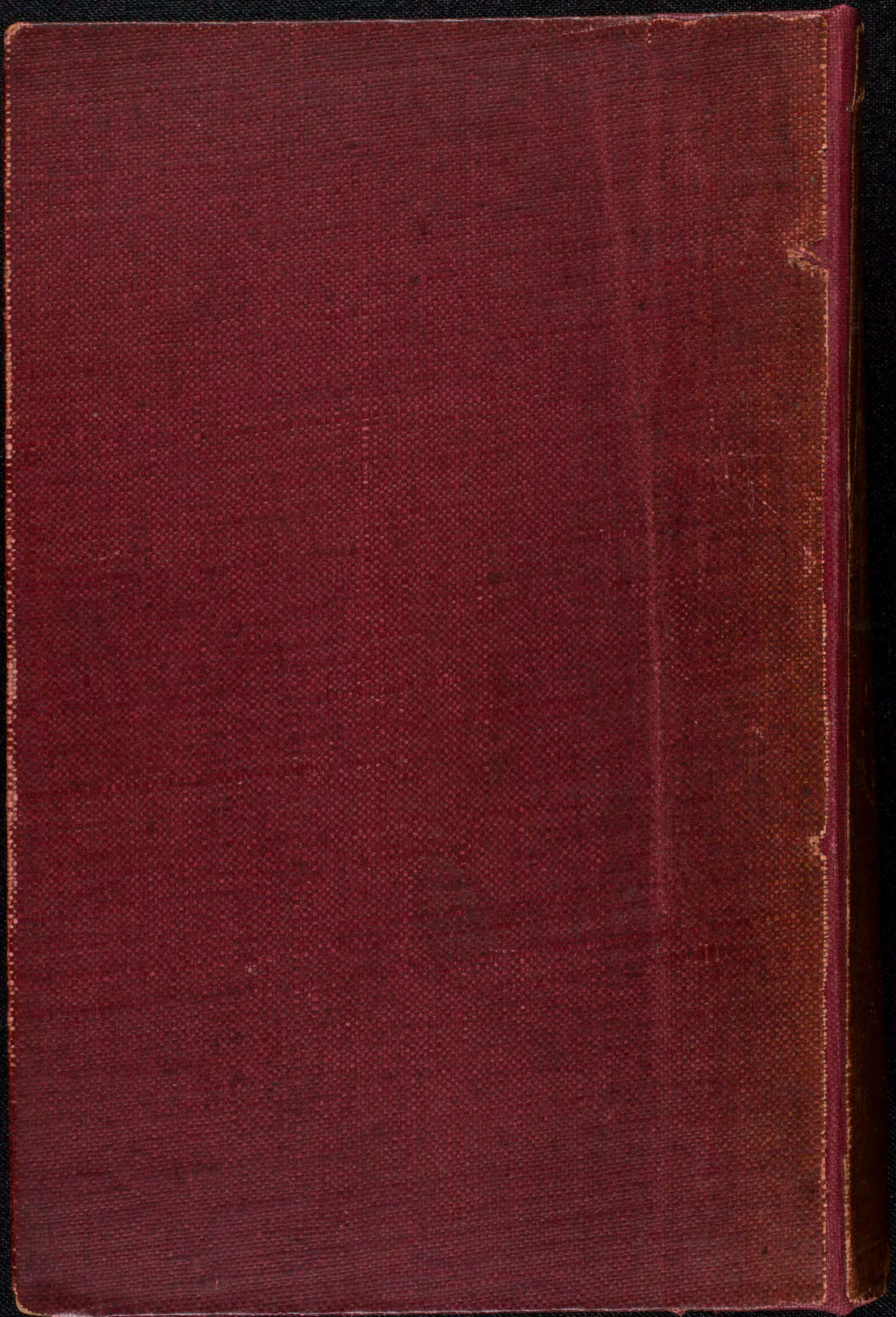
von der
schafter

16. Juli.

Königlich

Beiträg

Die m
auf wiede
calstudien
gereicht
enthalt
zugleich
meisten e
gelegten
ermittelt
der Beha
dem Aufs



XST.30

OVERBECK'S
TRACTS.

II

ARCHITECTURE
& TOPOGRAPHY.



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm